Oh PH, my PH!

Category: Blog
geschrieben von Gastautorin | 13. November 2026



Heute ist mein erster Tag an der nächsten PH, der vierten und vielleicht letzten PH. Ich bin an einer zweisprachigen PH, an einem Ort, wo die Leute auf der Strasse freiwillig miteinander reden und das sogar noch in fliessendem Französisch. Ich finde es natürlich super unpraktisch, dass alle Strassen mit „Rue“ anfangen. Da fehlt mir das Unterscheidungsmerkmal, gerade auf den Anzeigen auf dem Bus.

Ich habe keine Ahnung, was mich heute erwartet, denn obwohl es mein Studienstart ist, weiss ich nicht genau, welchen Kurs ich heute besuche und ob er auf Französisch oder Deutsch sein wird. Irgendwas Allgemeindidaktisches. Bis gestern dachte ich, es sei Allgemeine Didaktik 1. ChatGPT und ich haben knapp eine Stunde lang versucht herauszufinden, wo ich hin muss. Das war wie Sudokuspielen, einfach mit Vorlesungen und Adressen. Irgendwie muss es aufgehen. Das ist umso schwieriger, da ich noch keine Anrechnung von Vorleistungen habe. ChatGPT sagt ja immer, man soll Details freundlich nachfragen und ob er schon mal eine Mail verfassen soll. Er begreift noch nicht,

dass ein Bombardement von höflichen Detailfragemails kein gangbarer Weg für Menschen ist. Hätte die PH auch einen KI-Helfer, der mit meinem KI-Helfer auf Gibberlinkisch spricht, hätte jeder Student seinen eigenen Übersetzer: Mensch – PH / PH – Mensch. So sind schon viele E-mails zwischen mir und der Studienberaterin hin- und hergegangen. Die meisten davon hat sie beantwortet. In einer steht, meine Präsenz betrage zwei Tage pro Woche und die kann ich meinem Wunsch gemäss auf zwei Jahre aufteilen, also in diesem Jahr immer nur donnerstags und im kommenden Jahr immer nur freitags. Dazu Praktika und Masterarbeit. Fertig. Das wirkte sehr geradlinig und machbar.



Madame Wortschatz ist eine PH-Studentin, die anonym bleiben will, aber uns immer wieder Inputs aus der Welt der PH und Bildungsbürokratie sendet. Sie ist der Redaktion bekannt.

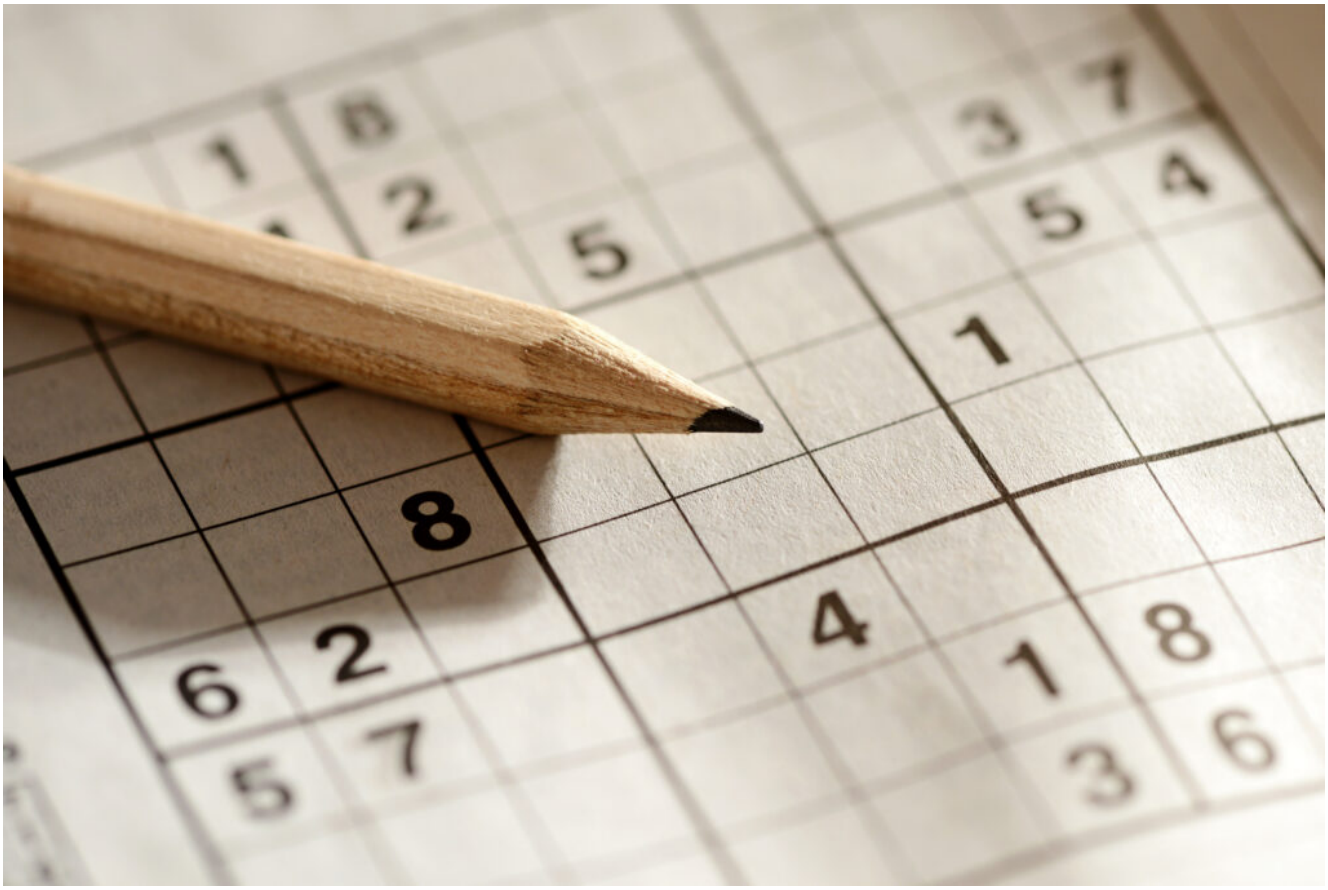
Ich bin also am richtigen Ort angekommen und eine weitere Studentin und ich sitzen im retro aussehenden Seminarraum, der an die Serie Mindhunter erinnert. Das ist meine Gelegenheit, sie auszufragen. Ja, sie hätten alle einen Stundenplan erhalten mit der Aufstellung aller Kurse in diesen drei Semestern, die die Ausbildung dauern sollte. Sie airdroppt ihn mir. Danke. Auch das wirkt alles sehr klar. Ob ich wusste, dass das hier ein Semesterkurs ist, kein Jahreskurs? Ich wusste es nicht. Das heisst, ich habe im kommenden Frühjahrssemester direkt ein Leersemester, weil mir die PH keinen Kurs anbieten kann, der mich weiterbringen würde. Also 4 ECTS in einem Jahr. Dafür zahle ich dann aber ganz schön viel Gebühren in diesem Jahr, an die 2’000 Franken für einen einzigen Kurs, ausser ich beantrage ein Urlaubssemester. Aber ich will ja eigentlich langsam, aber stetig weiterstudieren, keinen Rain Check erhalten. Vielleicht schenkt man mir ja ein Semester, wer weiss. Das kläre ich später. Wie es denn

hier so sei? Die Studentin sagt, alle seien nett. Ich habe das ja auch schon bemerkt. Ich entspanne mich leicht und versuche innerlich durchzuatmen. Kein Grund für Alarmbereitschaft. Es wird schon gut werden! Die Studentin sagt, es sei hier deutlich besser als an der PH. Moment mal, bin ich hier nicht an der PH? Direkt wieder Panikschub, denn es ist 13 Uhr 13 und um zu einer anderen Institution zu rennen und mich zurechtzufinden, nachdem ich so entspannt war, das geht einfach nicht.

Aber wie es sich herausstellt, ist der Beziehungsstatus einfach kompliziert. Die Uni fuselt mit der PH und jetzt sind beide irgendwie nonbinär, aber man darf beides dazu sagen. Ich bin im richtigen Hörsäälchen. Aber wo sind all die anderen? Wir schauen beide verdutzt. Kann es sein, dass wir nur zu zweit sind? Ist der Dozent verspätet? Wer ist eigentlich der Dozent? Die Studentin weiss es, welcher der Viere, die angegeben sind, uns heute unterrichtet. Sie zeigt mir auch das Einschreibeportal. Ach, es gibt ein Einschreibeportal. Ja, man habe bis morgen Zeit, sich für die Kurse einzuschreiben, danach sei das Zeitfenster geschlossen. Sieh an.

> *Schliesslich habe ich mich Mitte Juli angemeldet und meine Semesterrechnung sofort nach Erhalt per Express bezahlt, im September, denn die brauchten fast zwei Monate, um meine Anmeldung zu verarbeiten.*

Zwar kenne ich das von jeder PH und Uni bisher, aber ich finde, man hätte das ja mal von offizieller Seite her erwähnen können. Schliesslich habe ich mich Mitte Juli angemeldet und meine Semesterrechnung sofort nach Erhalt per Express bezahlt, im September, denn die brauchten fast zwei Monate, um meine Anmeldung zu verarbeiten. Man arbeite unter Hochdruck und man bitte um Geduld hiess es mehrfach auf Nachfrage. Auf mich wirkt das so, als wären die SekretärInnen einfach in den Urlaub gefahren, denn die werden meine Angaben ja kaum mit Interpol abgleichen wollen. Die werden doch auch einfach schauen, ob ein Maturzeugnis vorhanden ist und ob das mit dem Pass richtig ist und ob meine Matrikelnummer stimmt. Die IT war schon im Juli freigeschaltet. Aber ob ich wirklich aufgenommen werde, wurde mit einem fast zweimonatigen Trommelwirbel in die Länge gezogen, so dass das Hurra meinerseits auch eher ein genervtes war. Ich wünsche mir die Klarheit zurück, die der Brief dem Harry Potter brachte und wie ich es früher, damals, in der analogen Zeit, erlebt habe. Man meldete sich zum Studium an.



Es ist wie beim Sudoku-Spielen

Man bekam einen Brief. Leider nicht per Eule. Dort stand bei Harry Potter, dass die Schule am 1. September losgeht und man vorher in Buchhandlung xy noch folgende Lehrmittel kaufen muss, die alle vorbestellt waren. Bei uns hiess es damals, an folgendem Datum während vier Stunden kann man sich für Kurse einschreiben, höchstpersönlich bei Frau Otto in ihrem Büro im Englischen Seminar unter ihren strengen und stets stumm-resignierten Blicken. Dä Gschnäller isch dä Gschwinder, was bedeutet, wenn man eine bestimmte Uhrzeit oder einen bestimmten Dozenten haben wollte, musste man frühmorgens da sein und anstehen. Ich erinnere mich an die Schlange, die vor dem Büro anstand. Frau Otto musste wahrscheinlich auch eine Menge Geduld aufbringen mit all den konfusen Erstsemestrigen, denke ich retrospektiv. Die Bücher holte man in der Buchhandlung Dangel, weil sie dort vorbestellt und vorrätig waren, was wieder ein Verdienst von Frau Otto war. Oder es gab vorgefertigte Reader, d.h. der Dozent wusste final im Voraus, was er im Semester behandeln will und stellte alle zu lesenden Texte zusammen, liess sie drucken und binden und dann konnte man ein Exemplar zum Selbstkostenpreis beziehen, natürlich wieder bei Frau Otto. Ein einfaches System. Danke im Nachhinein, Frau Otto! Mir fehlt die Klarheit der damaligen Zeit. Wolltest du das Semester studieren, musstest du zu einem genau

vordefinierten Zeitpunkt vorbeikommen, wie alle anderen auch. Das mag heute rigoros wirken, aber wir hatten einfach im ganzen Studium keine zehn so wichtigen Pflichttermine, die allesamt weit im Voraus kommuniziert wurden und so stellte man sich darauf ein. Man wollte den Reader sogar früh holen, um schonmal hineinzuschauen und man musste es auch, denn es war Pflicht, vorbereitet ins Seminar zu kommen, sonst blamierte man sich ganz furchtbar. Der Professor sprach nämlich unerwartet mit einem während des Kurses mit einer Haltung, als wäre man ein Fachkollege. Zurück zum Heute: Ich weiss nicht, wo ich bin, Uni oder PH? Ich weiss nicht, wer mein Dozent ist, ob und wo ich mich einschreiben muss, was für Fristen, Lehrmittel oder Pflichten es gibt. Ich hoffe einfach, ich bin gut genuu-hu-hu-hug.

> *Und wo ist eigentlich der Dozent? Die Studentin und ich gucken beide verdutzt. Sie checkt ihre Mailbox und sagt, wir müssten raus, der Dozent habe gerade eine Mail geschrieben. Aha. Mir nicht.*

Und wo ist eigentlich der Dozent? Die Studentin und ich gucken beide verdutzt. Sie checkt ihre Mailbox und sagt, wir müssten raus, der Dozent habe gerade eine Mail geschrieben. Aha. Mir nicht. Wir packen unsere Sachen und gehen raus und sehen eine Art Tourguide mit einer Gruppe Groupies rundherum. Auf gut Glück quatschen wir den Guru an. Ich grüsse und sage meinen Namen. Das irritiert ihn. Ich schlage vor, dass er doch mal seinen Namen sagen könnte. Ich schaue den Namen nach, den ich suche und frage, ob er so heisst. Er erkennt sich wieder und sagt ja. Er ist weiterhin etwas irritiert. Wahrscheinlich haben wir die Bergpredigt gerade bei „Selig sind die…“ unterbrochen. Aber er integriert uns in die Gruppe, nach dem kürzestmöglichen Jammern, dass seit heute Morgen vier neue Studenten dazugekommen seien und er nicht informiert sei. Gespiegeltes Leid, halbes Leid. Ich bin nämlich auch nicht informiert, also sind wir schon zwei uninformierte Hauptcharaktere. Er zählt nochmal alle durch. Und bestimmt ist er nicht doof, aber er hat keine Scheu, das Durchzählen als Herausforderung darzustellen, und ist froh, dass wir eine durch vier teilbare Gruppe sind. Mir kommt mein geschätzter Fachdidaktiker der Uni in den Sinn, den ich bis heute bewundere, mit einer seiner Sentenzen aus vielen Jahren Berufspraxis: Nie das Drehbuch verraten. Das heisst, keine solchen Metakommentare machen, denn das will keiner hören. Jetzt sollen wir uns also selbst nummerieren, von eins bis vier. Dann zu Gruppen zusammentun. Natürlich erzählt er das zweimal und dann nummeriert er uns doch selbst durch, wodurch der Effekt, dass jeder aufpasst

und anschliessend seine Nummer weiss, flöten geht. Wir besammeln uns numerisch, nachdem sich alle rückversichert haben, dass die anderen auch dieselbe Nummer zugeteilt bekommen haben. Was eigentlich extrem wurscht ist, ausser es lauert später schon wieder der Aronson mit seinem Gruppenpuzzle. Ich hoffe nicht. Der Dozent gibt jeder Gruppe ein Blatt. Darauf ist ein QR-Code und übergross steht der Name der App, die wir jetzt herunterladen sollen. Uuuuuund ich habe null Bock darauf. Mir geht der Laden runter und den Nuggi haut es auch gleich raus. Monatelange Kommunikation, um das Chaos zu sortieren. Ein chaotischer Start. 45 Franken für das Zugbillet. Natürlich den ganzen Tag freinehmen müssen, also signifikante Erwerbseinbusse. Und kaum bin ich hier, machen wir eine Art lustig-lässige Schnitzeljagd durch die Stadt, um die Stadt kennenzulernen. Das ist der Inhalt meiner ersten allgemeindidaktischen Veranstaltung an diesem Bildungsinstitut. Man konnte mir das auf keinen Fall erlassen, weil in diesem Kurs meine Defizite in Allgemeindidaktik aufgearbeitet werden. Und ja, ich passe definitiv nicht in diesen lustig-chilligen College-Campus-Club, der es sich an einem Donnerstagnachmittag einfach gut gehen lässt und mit einer App schnitzeljagend zufrieden gibt. Ich bin so konservativ-engstirnig, dass ich dachte, in der ersten Sitzung des Semesters bekommen wir ein Programm, eine Übersicht über die Textgrundlagen und einen Überblick über die zu erbringenden Leistungen in diesem Kurs und Besprechung des Leistungsnachweises im Detail. So Orientierungszeugs halt, das idealerweise 20 Minuten dauert und wonach dann ein Einstieg in medias res erfolgt. So war es an den anderen PHs und der Uni, wo wir für den Unterricht stets ein Dach über dem Kopf hatten. Der Dozent darf dann gern auch ein bisschen plöffen oder anteasern, so dass man aus der ersten Vorlesung mit ein bisschen Verblüffung und jeder Menge Wissbegier nach Hause geht. Die Hermione in mir möchte gern das Skript zu Hause auf den Tisch legen, die Titelseite bestaunen und überlegen, was ich zu diesem Thema schon weiss. Aber wir sind an einen jungen Dozenten geraten, der aussieht, als könnte er gerade auch auf einem Festival erklären, wo man die Zelte aufbauen darf, eine Gruppe Klimakleber instruieren oder als ob er mich gleich fragt, ob ich schonmal von Terres des hommes gehört habe. Und darum mag ich nicht. Musste ich diesen langen Weg wirklich machen, um jetzt Foxtrail zu spielen? Mein innerer Griesgram will nicht auf Kommando durch brennende Reifen springen, also weder eine lässige App installieren noch meine Tasche durch die Stadt schleppen oder mich erklären, warum ich nicht so weit laufen möchte. Aber das tue ich dann: Vier Wochen nach meiner OP am Knöchel kann ich noch nicht so schnell und lang zu Fuss gehen. Besonders nicht ohne

Motivation, aber das sage ich natürlich nicht. Der Dozent versteht das und so bleibe ich zurück. Er sagt mir, um 15.30 Uhr ist der Treffpunkt in irgendeiner Brasserie, ob ich weiss, wo der Park neben der Kirche hinter dem grossen Baum zwischen Fuchs und Hase ist. Ich sage nein, es ist mein erstes Mal in dieser Stadt. Ja ich würde das schon finden. Okay. Ich wünschte mir halt eine konkrete Adresse, auch wenn sie mit Rue anfängt.

Den zweiten Teil dieses Textes können sie in der nächsten Woche lesen.